

**22.5.12** Es gibt verschiedene Arten zu fliegen. Etwas aus der Mode ist der Zeppelin gekommen, in Mode ist das Flugzeug, und nun kommt auch der Tragschrauber in Mode. Er sieht aus wie ein Hubschrauber, ist aber keiner. Wolfgang Kundel aus Brinkum geht mit dem Tragschrauber regelmäßig in die Luft.

VON MARKUS TÖNNISHOFF

**Stuhr-Brinkum.** Wenn Wolfgang Kundel aus Brinkum sich die Welt von oben ansehen will, dann klettert er in seinen Tragschrauber. Sein Faible für das Pilotendasein hat der 55-Jährige dabei erst relativ spät entdeckt: Im Jahr 2006 entschied er sich, einen Flugschein für das ungewöhnliche Fluggerät, das offiziell Luftsportgerät heißt, zu machen. „Ein Woche Theorie-Unterricht und mindestens 35 Flugstunden braucht man“, so Kundel. Mittlerweile kann er mit seinem Hobby sogar etwas Geld verdienen.

„Mit einem Tragschrauber kann man sehr ruhig fliegen. Turbulenzen werden vom Rotor absorbiert, es gibt kein Geruckel“, erklärt der Brinkumer. Das wirft natürlich die Frage auf, wie sich der Schrauber in der Luft vorwärts bewegt. Das Prinzip ist ganz einfach, Kundel kann es erklären: Während der Startphase wird der Rotor von einem kleinen Motor angetrieben. Der Rotor soll nämlich für den Auftrieb sorgen und die Maschine in der Luft halten. Ein Propeller am Heck ist dafür verantwortlich, dass es vorwärts geht. Ist der Tragschrauber in der Luft, wird der Motor, der den Rotor antreibt, abgestellt. Doch wer glaubt, dass es dann schnurstracks wieder abwärts geht, der täuscht sich, denn jetzt greift das Prinzip der sogenannten Autorotation. „Der Anstellwinkel des Rotors wird so eingestellt, dass er maximal von der Luft angeströmt wird“, sagt Kundel. Somit übernimmt der Rotor die Aufgabe, die die Flügel beim Flugzeug haben: das Fluggerät in der Luft halten. „Der Rotor entspricht einer Tragfläche mit einer Größe von 56 Quadratmetern. Das ist die Größe des Kreises, den er abdeckt“, so Kundel. Somit hat Kundel exakt die gleiche Tragflächenfläche wie zum Beispiel ein amerikanischer Kampffjet vom Typ F-15.

Doch im Gegensatz zu einem Kampffjet bewegt sich Kundel mit seinem Tragschrauber, den er auf dem Flugplatz in Ganderkesee stationiert hat, wesentlich langsamer durch die Luft. Sein Propeller mobilisiert



Maximal 180 Kilometer pro Stunde kann Wolfgang Kundel mit seinem Tragschrauber fliegen. Platz für Gepäck ist jedoch nicht an Bord. FOTO: FR

100 Pferdestärken, die für eine Höchstgeschwindigkeit von 180 Kilometern pro Stunde sorgen. Etwa 15 Liter Superbenzin verbraucht der Motor in der Stunde. „Man kommt auf Höhen von rund 3000 Metern, wenn Maschine und Pilot sehr leicht sind,

sind auch 4000 Meter drin.“ Jedoch nehme die Temperatur alle 100 Meter um ein Grad ab, sodass es auch im Sommer recht kühl werden kann. „Es ist wie Roller fahren“, erläutert der Brinkumer. Über bewohntem Gebiet muss er eine Mindestflughöhe von

rund 600 Metern einhalten, wie Flugzeuge auch.

Betrachtet man den schmalen und etwas zerbrechlich wirkenden Tragschrauber, stellt sich schnell die Frage nach der Sicherheit. Da nimmt Kundel den kleinen Flieger jedoch entschlossen in Schutz. „Wir Tragschrauberpiloten kennen keinen Strömungsabriss“, sagt er. Und wenn der Propeller ausfällt und somit keinen Vortrieb mehr liefert, sinke der Tragschrauber einfach zu Boden. Der Rotor müsse dann so justiert werden, dass er weiterhin angeströmt werde und dadurch so viel Auftrieb erzeuge, dass der Schrauber nicht wie ein Stein runterfällt. „Es ist ein sicheres Flugprinzip“, so Kundel. „Die Unfälle, die es bisher gab, sind alle auf Pilotenfehler zurückzuführen“, führt er weiter aus.

Um in die Luft zu kommen, genügt Kundel eine Start- und Landebahn von maximal 150 Metern Länge, aber je nach Windstärke und -richtung können auch 20 Meter ausreichend sein. Er könnte also im Prinzip auf jeder Wiese oder in einem Garten landen. „Aber dafür braucht man Ausnahmegenehmigungen. Im Garten einen Landeplatz genehmigt zu bekommen, ist sehr schwierig und kompliziert, weil verschiedene Behörden und die jeweilige Gemeinde an dem Verfahren beteiligt sein müssen.“ Eine Betonpiste müsse es jedoch nicht sein, eine Rasenfläche genüge.

Seitdem Kundel seinen Flugschein hat, hat er auch zwei Jobs: Auf der einen Seite ist er als freiberuflicher Geograf tätig. Doch mit seinem Tragschrauber bietet er auch Rundflüge an oder macht Luftbilder und Kartierungsflüge für Behörden. „Dafür bietet sich der Tragschrauber geradezu an, denn ich kann mit ihm auch sehr langsam fliegen, nämlich rund 30 Kilometer pro Stunde.“

Doch eigentlich geht es dem 55-Jährigen in erster Linie darum, sich die Welt von oben anzuschauen. „Ich bin immer am Gucken. Kein Fluggerät bietet diese unbeschreibbare Möglichkeit, nach draußen zu sehen.“ Sein weitester Flug führte ihn vom Harz bis nach Nienburg, doch mittlerweile steuert er auch die Nordseeinsel Borkum gerne an, um dort Rundflüge anzubieten. Zum Reisen sei ein Tragschrauber indes weniger geeignet. Da er zur sogenannten Ultraleichtklasse gehöre, dürfe der ganze rund 60.000 Euro teure Schrauber inklusive Sprit, Pilot und eines Mitreisenden nicht mehr als 450 Kilo wiegen. „Für Gepäck gibt es gar keinen Platz.“

Ein N  
Stuhr-  
hen o  
hier in  
lich e  
Moord  
Reese  
Rund e  
ehrend  
der zur  
sehen.

**STÄDT**  
40 Ja

**Weyhe**  
pflegt  
zösisch  
schen  
Franco  
sischen  
sich auf  
sis. Vor  
meinde  
Coulahr

**VOLKS**  
39. Au

**Syke-B**  
tel der  
teiltigt  
ren. Au  
der Ve  
die  
Manfre  
wieder  
Am Sor  
los.

**SPORT**  
Ertrag

**Sudwal**  
hat den  
tal nich  
Hannov  
folgreic  
der HS  
zur 90.  
fer war  
den no  
den Ha

**SPORT**  
Zurüc

**Sudwey**  
Mirko  
Knie w